

Action über dem Thunersee

Von Mirjam Kallen.

Bei knapp zehn Grad Aussentemperatur zwingen sich drei Stuntschüler und Stuntman René von Gunten in hautenge Neoprenanzüge. Dies mit gutem Grund: Denn gleich werden sie aus rund 12 Metern Höhe in den See springen.



Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen: Oder doch? Stuntschüler Tobias Moser fiel zumindest souverän aus dem Helikopter. (Bild: Fotograf/Markus Hubacher)

«Äs isch so geil gsi», schwärmt Roger Arpagaus nach seinem ersten Sprung aus dem Helikopter. Er ist einer der Stuntschülern, die am Samstag in Leissigen unter der Leitung von René von Gunten aus dem Helikopter in den Thunersee sprangen. Mit der Ausbildung zum Stuntman erfüllt der Zürcher sich einen Kindheitstraum: «Ich wollte schon immer solche Grenzerfahrungen machen.»

1. Schweizer Stuntschule

Der Leiter dieser Aktion, René von Gunten, ist ein Vollprofi: «Ich habe bereits in über 500 Fernseh- und Filmproduktionen mitgearbeitet und unter anderem die Stars der deutschen Action-Serie <Alarm für Cobra 11> gedoubelt.» Im April dieses Jahres erfüllte sich der Ostermundiger einen Traum: «Ich habe in Bern die erste Stuntschule der Schweiz gegründet.» Es sei dies ein einzigartiges Unternehmen. «Wir ermöglichen jungen Leuten eine berufsbegleitende Ausbildung zum Stuntman. Unter professioneller Anleitung lernen die zukünftigen Doubles ihre persönlichen Grenzen kennen und erleben den ultimativen Kick.»

Für viele andere wäre ein Flug im Heli mit ausgehängter Tür schon Kick genug. Doch die Adrenalin-süchtigen Stuntschüler wollen mehr: Während ihnen der Wind der Rotorblätter um die Ohren saust und der Blutdruck in die Höhe schnellt, wagen sie den Schritt ins Nichts und

landen wenige Sekunden später im 15 Grad kalten Thunersee. «Angst hatte ich keine», sagt Lukas Gasser. «Aber ich war schon mächtig nervös.»

Keine Hau-Ruck-Aktion

«In den letzten sechs Monaten habe ich mit den Schülern auf den heutigen Tag hingearbeitet», sagt Stuntman René von Gunten. «Man kann nicht ohne Training aus einer Höhe von 10 bis 15 Metern aus dem Helikopter in den See springen.» Das sei keine Hau-Ruck-Aktion betont von Gunten. «Wir haben rund drei Monate für die Organisation und vor allem für die Bewilligung gekämpft.»

«Zuerst musste ich einen Helikopter und die Lokalität organisieren», erzählt von Gunten. «Der Helikopterpilot von <Mountain Flyers>, Christoph Graf, sagte sofort zu und auch der Gemeindepräsident von Leissigen, Daniel Steffen, gab das OK für die Benützung der Wiese direkt am See.»

«Doch um den Stunt legal und seriös durchführen zu können musste die Helikopter-Firma die Bewilligung vom Bundesamt für Zivilluftfahrt einholen», sagt Christoph Graf. «Ich darf nicht ohne Weiteres Abenteurer aus dem Heli springen lassen», erklärt der Pilot. «Nun galt es also, die geforderten Auflagen und Sicherheitsvorkehrungen zu erfüllen: Zwei Berufstaucher, ein Rettungssanitäts-Team und ein Motorboot wurden gebucht.» Christoph Graf reichte beim Bundesamt das Betriebsreglement, ein sogenanntes «Manual» ein und hatte Erfolg: Als erste Schweizer Firma hat «Mountain Flyers» die offizielle Bewilligung für das Absetzen von Freispringern erhalten.

Nicht gerade billig

«Das ist kein billiger Spass», sagt von Gunten. Die Schüler zahlen pro Unterrichtstag 300 Franken. «Oftmals werden die Kosten bei einer Übungseinheit nicht ausgeschöpft», erklärt er. «Folglich erlaubt das Budget uns dann einen Tag wie diesen.» Der Stuntschulleiter überschlägt grob: «Für die heutige Aktion muss ich mit Kosten von rund 4000 Franken rechnen.»

Tobias Moser und Lukas Gasser zerbrechen sich in diesem Moment nicht den Kopf über die Kosten. Denn gleich werden sie aus dem Helikopter springen. «Ich mag das Aussergewöhnliche», sagt Gasser. Der 25-jährige Aargauer verfolgt das Ziel, professioneller Stuntman zu werden und hat mit der Stuntschule den richtigen Einstieg gefunden. «Ich fühle mich sicher im Team. Wir denken und handeln klar und immer mit dem nötigen Respekt.» Tobias Moser ist bereits ein fortgeschrittener Schüler. Er genoss in Amerika eine Stuntausbildung. «Dieser Job macht mir unheimlich Spass und ist eine grosse Herausforderung.»

Spektakulärer Schluss

Zum Schluss gab dann auch noch der Profi eine Kostprobe seines Könnens: René von Gunten baute in seinen Sprung Rotationen ein, was das Ganze enorm spektakulär aussehen liess. Trotzdem war Hollywood für den 48-Jährigen nie ein Thema: «Lieber bin ich in Europa einer der besten als in Amerika einer von vielen.» (Berner Oberländer)

Erstellt: 06.10.2008, 08:48 Uhr

Die Redaktion behält sich vor, Kommentare nicht zu publizieren. Dies gilt insbesondere für ehrverletzende, rassistische, unsachliche, themenfremde Kommentare oder solche in Mundart oder Fremdsprachen.

© Tamedia AG